

Die Entwicklung einer Population von *Lythrum hyssopifolia* im Hegau.

EBERHARD KOCH

Der Ysop-Weiderich (*Lythrum hyssopifolia*) besitzt im westlichen Bodenseegebiet die einzigen bekannten Vorkommen im baden-württembergischen Alpenvorland. Alte Angaben aus der Region liegen vor von Konstanz (GMELIN 1806, zitiert in PHILIPPI 1992) und von Dörflingen bei Schaffhausen (BRUNNER 1854, zitiert in PHILIPPI 1992). Danach wurde die Art lange Zeit nicht mehr bestätigt. Erst 1985 wurde sie von Bertram Pfaff am Vogelbuckweiher bei Gottmadingen-Bietingen (TK 8218/3, R 348070 H 528858) wieder gefunden. Sie wuchs hier in mehreren Exemplaren an einem vernässten Ackerrand. Im gleichen Jahr konnten wir *L. hyssopifolia* auch auf einem brachliegenden Acker im Gewinn Engensee (R 348116 H 528928), knapp 1 km vom Vogelbuckweiher entfernt, feststellen. Die beiden Vorkommen liegen etwa 5 km vom historischen Standort Dörflingen entfernt. In den vergangenen 20 Jahren konnten wir die Entwicklung der beiden Populationen verfolgen. Der Acker im Gewinn Engensee lag damals brach, weil daneben ein hoher Damm für die Autobahn aufgeschüttet wurde. Unbeabsichtigt wurde dabei die Entwässerung des Ackers unterbunden, so dass ein bis etwa 0.5 ha großer, flacher Weiher entstand, der im Sommer weitgehend austrocknete. Es entwickelte sich großflächig eine Pioniergesellschaft mit *Ranunculus sceleratus* und *Rorippa palustris*, in der auch *L. hyssopifolia* einige Jahre lang reiche Bestände mit bis zu 700 Pflanzen bildete. Etwa ab 1990 gingen die Bestände deutlich zurück, in dem Maße, wie *Typha latifolia*, *Phragmites australis*, *Eleocharis palustris* und *Carex acutiformis* den Standort eroberten.

Wir begannen deswegen (und zur Erhaltung der Qualität als Laichgewässer für Amphibien), den Uferbereich nach der winterlichen Überschwemmung im Mai zu mähen. Dadurch verschwand der Rohrkolben nach kurzer

Zeit, das Schilf wurde erheblich geschwächt. *Lythrum hyssopifolia* stabilisierte sich auf einem Niveau, das etwa 10% der anfänglichen Bestände ausmachte. Als wirksam erwies sich auch das versuchsweise Abdecken einiger m² mit Mulchfolie nach dem Mähen bis zum Absterben der Vegetation. Hier konnte im nächsten Jahr z.T. ein Bestand von bis zu 30 Pflanzen/m² festgestellt werden.

Der unbeabsichtigt entstandene Weiher konnte im Rahmen einer Ausgleichsmaßnahme des Autobahnamtes dauerhaft gesichert werden; die Einbeziehung in das angrenzende NSG Hardtseen ist vorgesehen. Das Autobahnamt legte allerdings eine Planung vor, wonach der Weiher vertieft und ein in der Nähe verlaufender kleiner Bach durch den Weiher geleitet werden sollte, um den Wasserstand ganzjährig zu stabilisieren – so wie dies dem allgemeinen ästhetischen Empfinden entspricht. Wir konnten dies verhindern und die Überschwemmungszone erhalten. Der Bach wurde so gestaltet, dass er am See vorbeiläuft, wir aber bei Bedarf Wasser einleiten können.

Lythrum hyssopifolia erscheint jetzt nur noch auf einem schmalen Streifen, der ab Mai trocken fällt, gleichzeitig aber auch keine geschlossene Deckung von ausdauernden Konkurrenzarten aufweist. In Jahren mit Überstauung bis in den Sommer, scheint der Ysop-Weiderich nicht mehr zu keimen. In den letzten, regenreichen Sommern ging der Wasserstand nur langsam zurück und *L. hyssopifolium* war kaum zu finden. Ab 2001 erschienen wieder 20 bis 70 Exemplare jährlich.

Am zweiten Wuchsort wurde der 1971 zugeschüttete Vogelbuckweiher im Jahr 1997 wiederhergestellt. Auch hier entwickelte sich eine reiche Pionierflora aus den im Boden noch vorhandenen Samen, mit Massenbeständen von *Rumex maritimus*. *Lythrum hyssopifolia* erschien hier aber nicht, sondern blieb auf den Standort am Ackerrand beschränkt, wo sie in nassen Jahren immer wieder auftaucht. 2001 waren etwa 30 Exemplare zu finden.

Voraussetzung für ein Überdauern von *Lythrum hyssopifolia* ist offensichtlich, dass im Frühsommer immer wieder nasse, offene Bodenstellen ohne Konkurrenz durch ausdauernde Arten vorhanden sind.

Literatur

PHILIPPI, G. 1992: Lythraceae. – In: Sebold, O., Seybold, S. & Philippi, G. (Hrsg.), Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs, 4: 17-23; Eugen Ulmer, Stuttgart.

Anschrift des Verfassers:
Eberhard Koch
BUND-Naturschutzzentrum
Erwin-Dietrich-Straße 3
D-78244 Gottmadingen
eberhard.koch@tesionmail.de

Lein-Seide (*Cuscuta epilinum*) – in Baden-Württemberg ausgestorben?

MONIKA J. PEUKERT

Anlass dieses Artikels ist der überraschende Fund der Lein-Seide (*Cuscuta epilinum*) in einem kleinen Schau-Bauerngarten mit mittelalterlichen Nutzpflanzen, der anlässlich der Ausstellung „Spätmittelalter am Oberrhein“ des Badischen Landesmuseums 2001 im Karlsruher Schlossgarten (TK 6916/34) angelegt worden war.

Der Schaugarten zeigte eine kleine Sammlung damaliger Nutzpflanzen, darunter auch den Faser-Lein (*Linum usitatissimum*). Bei einem Besuch des Schaugartens am 26. Juli 2001 fruchtete der Lein, die Pflanzen waren größtenteils schon dürr und braun. Auffallend war ihr niedriger Wuchs, als dessen Ursache sich bei näherem Hinsehen ein starker Befall mit Lein-Seide (*Cuscuta epilinum*) erwies.

Die Nachforschungen über den Ursprung des Saatgutes ergaben, dass die Leinsaat aus dem Botanischen Garten der Karlsruher Universität stammte. Dort werden regelmäßig verschiedene Lein-Arten angebaut. Die Lein-Seide wird dort ebenfalls mindestens seit 1973 regelmäßig, jedes Jahr und bislang ohne Ausfälle, immer auf dem selben Beet gezogen. Die Herkunft der Samen ist leider nicht dokumentiert.

Die Keimlinge der Lein-Seide können 3-5 cm lang werden, bevor sie ihren Wirt errei-

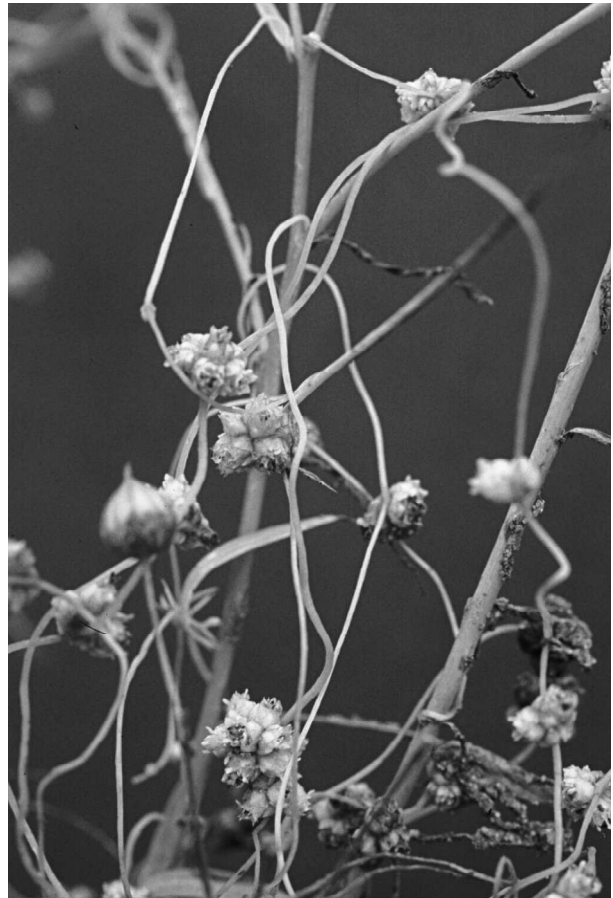


Foto: Lein-Seide (*Cuscuta epilinum*) auf Faser-Lein, Juli 2002, Botanischer Garten Karlsruhe

chen oder vertrocknen. Die Leinpflanzen werden durch die Seide sehr geschädigt und geschwächt, sie werden nur bis zu 25 cm hoch und regelrecht ausgelaut. Die Haustorien der Seidenpflanzen sitzen im Abstand von 3-5 cm. Beim Versuch sie zu entfernen, verletzt man die Leinpflanze. Die Lein-Seide ist wirtstreu, ein Übergreifen auf andere Pflanzenarten oder -gattungen wurde im Botanischen Garten Karlsruhe nie beobachtet.

Besonders bemerkenswert erscheint mir, dass 2001 im Botanischen Garten im Beet der Lein-Seide nur Faser-Lein ausgesät wurde und die Lein-Seide „von allein“ aus dem Samenvorrat im Boden wuchs. Zum Leidwesen der Gärtner befällt die Lein-Seide seit einigen Jahren spontan auch die benachbarte Leinkultur. Die Samen der Lein-Seide können über mindestens 10 Jahre im ruhenden Boden keimfähig bleiben. Eine Verbreitung ihrer Samen über Haustiere im Rahmen von Stoppel- oder Brachebeweidung ist möglich, üblicherweise wurde sie aber mit der Leinsaat geerntet und